1832. BRESLAUER Nro. 202.

THEATER-ZEITUNG.

Redigirt von Herrmann Michaelson.

Dritter Jahrgang. Dienstag, den 15ten Mai.

Im Verlag der Grüsonschen Buch- und Kunst-Handlung, Blücherplatz.

Der Kosaken-Aufruhr.

Historisch-romantische Erzählung von H. Michaelson.
(Fortsetzung.)

Stenko hatte sich nun ganz wieder gesammelt. Steh', Gespenst der Hölle! rief er seinem Verfolger zu, indeß er selbst seinen Rückzug unterbrach. Die Erscheinung gehorchte. Fest sah ihr Stenko ins Auge, und es bedurfte wieder all' seines Muthes, um ihre Blicke auszuhalten. Von Kopf bis Fuß in ein altes, graues Gewand gehüllt, starrte ihn aus ein paar tiefliegenden, matten Augen eine lange, hagere Figur an. Wer einen hundertjährigen Greis gesehen, der die Spuren seines durchlebten Säkulums auf dem erbleichten Antlitz trägt, wer diesen mit der Gestalt verglichen, welche Stenko'n jetzt entgegen trat, hätte in ihren tiefen Furchen des Gesichts, in ihrem großen Blick, in ihrer schwachen aber doch sichern Haltung den Geist eines verwehten Jahrtausends zur Gegenwart herniedergestiegen geglaubt. „Wer bist Du, Schreckgespenst?" redete Stenko die Erscheinung nochmals an. „Ich bin kein Gespenst, erwiederte diese in einem dumpfen, geisterartigen Tone. Ich bin ein Mensch wie Du, aber kein Barbar wie Du!" Wenn in Dir noch warmes Leben strömt, wie in uns, begann Stenko, wenn Dich der Tod noch nicht mit seinen eiskalten Schauern angeweht, so sprich! Sind deine Mitbürger in die Erde versunken? Und warum bist Du der Einzige, zurück geblieben in der Oede? Glaubten die Isparenser, daß sich Männer vor Geistern fürchten?" So keck auch Stenko's Worte lauteten, so verrieth doch ihr Ton nur zu deutlich, daß sein Inneres immer noch vor der schauerlichen Gestalt zu erbeben geneigt war. „Der Adler schoß aus seinem Felsenhorst mit scharfen Klauen auf die Taube herab. Die scheue Taube, fuhr die Gestalt fort, gewahrte des kühnen Räubers Flug und barg sich vor ihrem grausamen Verfolger in sicherem Neste. Wende deine Schritte zu jenem Ende der Stadt hinaus auf einen Hügel, und Du wirst die wohlgeborgene, von Felsenmauern umringt, auf steiler Höhe sorglos thronend, erblicken." Stenko erfaßte nur zu klar das ihn und die Isparenser treffende Bild. „Und warum ließen sie Dich allein zurück?" fragte der immer mehr von Geisterfurcht Entfesselte weiter, indeß sein Inneres von der Wuth überlisteter Grausamkeit überschäumte. „Die treuen Isparenser ließen mich nicht zurück. Sie wissen nicht, daß ich hier geblieben. Es war

mein eigener Entschluß. — Ich wollte sterben. Seit mehr denn hundert Jahren sehe ich dem Tode als rettendem Engel vergebens entgegen. Rings um mich her, bezahlte alles dem Tode seine Schuld. Ich sah blühende Bräute an dem Sarge ihrer Jünglinge trauern. Das werdende Geschlecht verging — die abgelebte Natur konnte nicht ersterben. Nicht Asiens paradiesische Fluren sahen mich in die Welt treten. Das gesegnete Europa führte mich in den Kreis der Menschheit ein! Mit jugendlicher Begeisterung schlug mein nun erkaltetes Herz treu und warm dem Entdecker der neuen Welt entgegen. Ich begleitete seinen Zug. Ich war dabei, als die erste Stimme: Land! von den Lippen der empörten Matrosen erscholl. Der erste Held der damaligen Welt schloß mich in seine Arme, schenkte mir seine Freundschaft. Ich habe sie verrathen. Bovadilla's Gold blendete mich. Ich, Columbus Freund, zeugte gegen ihn — ich war Schuld, daß der größte Mann seiner Zeit in Fesseln nach Spanien geschleppt wurde." Erstaunt hörte Stenko, der in der europäischen Geschichte ziemlich bewandert war, der merkwürdigen Erzählung zu, indeß seine Leute, von der bloßen Erscheinung gefesselt, dastanden. „Dann mußt Du für drei Menschen gelebt haben, fiel Stenko hier ein, fast zwei Jahrhunderte sind an Dir vorübergerauscht. Seltener Mensch, dem solch unerhörtes Glück beschieden." „Glück! kreischte die Gestalt mit einem Hohnlächeln, das bis in Stenko's Innerstes drang. Mir zur Last schlepp' ich mich durch die Geschlechter fort, die mich wie ein Gespenst aus fernen Welten anstarren. Der Fluch meiner bösen That trieb mich, als der Arm noch kräftig war, von Ort zu Ort umher. In hundert Schlachten habe ich dem Tode, wie den Umarmungen einer Braut, hoffend entgegen gesehen. Fast allen Potentaten der europäischen Welt habe ich gedient, all' ihre Schlachten habe ich mit gefochten, um den einzigen Lohn, den Tod, davon zu tragen, der vor mir flieht. Ueber hundert Jahr alt, zog ich nach Rom, um zu des heiligen Vaters Füßen reuig mein Verbrechen zu bekennen, um es mit seinem Seegen zu sühnen. Es war gerade damals, daß das kecke Augustinermönchlein Sankt Peters festen Stuhl erheben wachte. Mit seiner Macht, zu binden und zu lösen, entsühnte mich der heilige Vater meiner Missethat, wenn ich hinaufziehen wollen Norden und Mord und Brand predigen gegen die Ketzer — denn als solche sah man alle unerschütterliche Kämpfer für Luthers Wort an. Des Pabstes mir im Glanze seiner Herrlichkeit ertheilte Absolution, seine mächtige Beredsamkeit, gossen in die gealterte Brust neues, jugendliches Feuer. Religiöser Fanatismus der furchtbarsten Art erfüllte mein ganzes Herz — ich glaubte, ein gottgefälliges Werk zu vollbringen. Damals glich ich nicht wie heute, einem Schreckgespenst aus entschwundenen Welten. Gottes Stellvertreter hatte die Wirkung meines ehrwürdigen Ansehens auf Ferdinand's durch den kühnen Gustav Adolph entmuthigte Schaaren wohl berechnet. Der Geist der Wahrheit schien von meinem bleichen Antlitz herab zu leuchten. Die wilden Krieger hielten für Gottes Wort, was mir der Irrwahn religiöser Schwärmerei und das Verlangen, entsündigt zu werden, als rein vorgespiegelt. Wie ein Rachegott schritt ich vor des Friedländers zügellosen Schaaren einher. Wenn das Blut in Strömen floß, wenn rings umher die Flammen verzehrend wütheten, glaubte ich, in der Erfüllung des heiligen Wortes meinem Berufe genügt, durch meine Mitwirkung an den Greueln jener Tage Gott wohlgefällig gehandelt zu haben. Plötzlich aber wurden neue Zweifel in mir wach. Der Glaube an die Unfehlbarkeit eines Wortes, das sich nur mit Feuer und Schwert in dieser erhalten konnte, begann zu wanken. Mehr als jemals war mein Inneres von Gewissensbissen gefoltert. Mein Herz fühlte sich mit neuen, schwereren Verbrechen belastet, deren größere Hälfte ich hiemit feierlich auf Gottes Statthalter zurückschiebe. Ich entfloh dem Kampfe, der endlos wüthen zu wollen schien. Ich weiß nicht, ob er jetzt beendet ist, denn ich floh nicht nur Deutschland, sondern auch Europa. In Asien, der Wiege der Welt, hoffte ich, der Mutter Erde wiedergegeben zu werden." Umsonst. Zwanzig Jahre lang schlepp' ich mein schreckensvolles Daseyn schon unter den mahomedanischen Bewohnern dieser Stadt umher, die mich, den mit Verbrechen belasteten,

Fremdgläubigen, wie einen Heiligen verehren. Ich hörte von dem Herannahen deines Raubzuges, von der Absicht der Isparenser, zu fliehen. Immer mit unverlöschbarer Sehnsucht nach dem Tode erfüllt, den ich mir nicht selbst geben wollte, um nicht noch die größte aller Missethaten zu begehen, verbarg ich mich — und wurde so bei der allgemeinen Flucht vergessen. In sicherm Schutze weilen die Isparenser, hinter festen Mauern deiner Wuth spottend. Lösche deinen Durst nach Blut in dem meinen, das einst warm zum Herzen strömte, wie das deine. Tödte mich, Stenko! Erfülle die Hoffnung, die ich auf Dich setzte." Im höchsten Grade erschöpft, sank der Greis bei den letzten Worten zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Wie viel Diebstähle geschehen bei uns fast täglich, wie ängstlich hütet und verschließt Jeder sein Eigenthum, wenn er sich entfernt! In Constantinopel dagegen verläßt jeder Kaufmann, den man des Tages oft fünfmal von den Minarets zum Gebet ruft, ganz ruhig sein Waarenlager. Er schließt es nicht einmal zu, sondern zieht blos als Zeichen, daß er abwesend sey, eine seidene Schnur vor den Eingang seines Ladens. Es fällt ihm gar nicht ein, an eine Entwendung während seiner Entfernung zu denken und er findet auch ganz gewiß bei seiner Rückkehr alles im alten Zustande vor. Man hört nur sehr selten von einem Diebstahl, den dann in der Regel Griechen oder Armenier begangen haben. Die Schlosser finden in Constantinopel äußerst geringe Beschäftigung — denn fast keine Thüre hat ein Schloß.

Etwa ums Jahr 1807 besuchte der wohlbekannte, französische Reichsmarschall, Fürst Poniatowsky, einen Verwandten in Schlesien. Eine Zigeunerin hatte sich, Gott weiß, wie, zur Gesellschaft gefunden, die fröhlich und guter Dinge war, und sich also von ihr der Reihe nach prophezeihen ließ. Sie erfaßte endlich auch des Fürsten Hand, schaute die Züge lange bedächtig an und sagte dann ganz feierlich: „Mein Fürst, Ihnen wird einst eine Elster Tod bringen!" Die ganze Gesellschaft, so wie der Fürst selbst, lachten über den sonderbaren Ausspruch. — Man erinnert sich, daß der Fürst nach der Schlacht bei Leipzig in der Elster ertrank.

Bei ein Paar tartarischen Stämmen wird die Braut von ihren Verwandten auf einer Matte in die Hütte des Bräutigams getragen und ihm mit dem Zuruf: „Da, Wolf, friß das Schaaf" übergeben.

Ein teutscher Ritter redete im Jahre 1231 das Publikum, höchst treffend: „Euer Mannichfaltigkeit" an.

Breslauer Bühnenschau.

Am 10. Mai: Die Ahnfrau. Trauerspiel in 5. Aufz. von Grillparzer. Bertha, Dem. Lange, von Königl. Hoftheater zu Berlin, als Gast.

Müllner war kaum mit seiner, aller Krittelei ungeachtet, gewiß unsterblichen „Schuld" wie ein strahlendes Meteor an dem Theater-Himmel Deutschlands aufgestiegen, schon wurde mit der regsten Lebendigkeit, mit stumpfen und scharfen Waffen, gegen das von dem genialen Dichter wieder heraufbeschworne Fatum gekämpft, als sich ein zweiter, eben so mächtiger Vertreter desselben in dem Trauerspiel: „Die Ahnfrau" publizirte. In der Art und Weise ganz von Müllnern verschieden, stand ihm Grillparzer doch an Begeisterung, an ächter Poesie, an einer Fülle lyrischen Ergusses nicht nach. Alles was sich, nicht mit Unrecht, gegen das Trauerspiel sagen läßt, ist schon so vielfach erörtert worden, daß es kaum noch einer Berührung bedarf. Während man das gar zu Grelle des Stoffes selbst um so mehr verwerflich finden muß, als er von Unwahrscheinlichkeiten nicht frei ist, so darf man doch dem Verfasser besonders ein großes Verdienst zugestehen. Wenn das Sujet ganz seine eigene Erfindung war, so ist es ihm gelungen, daraus ein durch fünf lange Akte doch nicht einen Augenblick langweilendes, vielmehr fortwährendes Interesse behaltendes Drama zu liefern. Noch

ein ausgezeichnetes Verdienst haben beide Dichter, Müllner und Grillparzer, in ihren ersten Stücken gemein; es besteht darin, daß sie mit geringen Mitteln viele Wirkung hervorbrachten, daß diese Dramen ein gutes, aber kleines Personal erfordern; eine Eigenschaft, welche ihnen die Bühnen gar nicht genug Dank wissen können.

Demoiselle Lange gab die Bertha, eine Parthie, welche ihr wieder mehr zusagte, als die Preciosa. Als vorzüglich gelungen hebe ich den Moment hervor, wo sie zuerst die zerrissene Schärpe in des Soldaten Händen erblickt und dem innern, vernichtenden Schmerz nur in einem leisen Ach! Luft macht. Ton und Mimik bezeichneten die gefolterte Seele aufs Treffendste. Der Wahnsinnsszene verlieh Demois. Lange, meiner Ansicht nach mit großem Recht, nicht jenes grelle Colorit, mit dem sie gewöhnlich gegeben wird. Es liegt ein großer Unterschied zwischen dem Uebergang zum Wahnsinn und dessen wirklicher Existenz. Hier ist nur der erstere vorhanden. Bertha erliegt dem Kampfe damit. — Hr. Nolte zeigte als Jaromir ein recht eifriges Studium und regen Fleiß. Vieles gelang auch. Doch bewährte sich heute mehr als jemals die schon früher über ihn ausgesprochene Meinung, daß Charaktere, welche eine innere Anschaulichkeit erfordern, sich weit mehr für ihn eignen, als exaltirte, leidenschaftliche. Zu den letztern aber gehört Jaromir ganz vorzüglich. Er bedingt ein Aushalten, eine Steigerung der Kraft, die Hr. Nolte nicht in solchem Grade besitzt, als daß sie ungezwungen erschiene. Graf Zdenko ist eine schon oft als sehr brav anerkannte Leistung des Hrn. Fischer. Der Soldat (Hr. Schlicht,) muß das Stück der Schärpe nicht gleich beim Eintritt zeigen, vielmehr seitwärts zusammengeballt halten.

Ist die frühere Dekoration, mit dem Pfeiler in der Mitte, nicht mehr vorhanden? Warum gab Demois. Lange nicht, wie es die meisten Darstellerinnen (bis auf eine Szene,) thun, selbst die Erscheinung? Die Illusion verlor dadurch sehr.

H. M.

Theatralisch - Musikalisches

Unser wackerer Musikdirektor, Herr Seidelmann, wird den 16. d. im Theater Concert geben und die Opern- und Musikfreunde dabei mit einer in der That sehr reichen Auswahl der gediegensten und beliebtesten Piecen regaliren, von denen die meisten hier noch nicht gehört worden sind. Das hier folgende Repertoir wird diese Behauptung rechtfertigen und zugleich gewiß einen recht zahlreichen Besuch des zum Benefiz des Hrn. Seidelmann bestimmten Concerts veranlassen.

Erster Theil.

1) Große Sinfonie von Beethoven. 2) Szene und Arie von Beethoven, vorgetragen v. Mad. Piehl-Flache. 3) Der Taucher, gespr. v. Dem. Lange. 4) Rondo brillant (B dur) von Hummel, vorgetragen von Hrn. Keßler. 5) Terzett aus Rossini's: Graf Ory, gesungen von Herrn Wanderer und den Damen Gehlhaar und Sontag.

Zweiter Theil.

1) Ouvertüre zu dem orientalischen Zauberspiel des Freiherrn v Biedenfeld: Das Leben ein Rausch, von Hrn. Seidelmann. 2) Romanze aus Meyerbeers: Robert, der Teufel, in französischer Sprache gesungen v. Dem. Sontag. 3) Der Christabend, von Kind, gesprochen von Madame Wiedermann. 4) Freie Fantasie auf dem Pianoforte, ausgeführt von Hrn. Keßler. 5) Große Szene und Arie aus Marschners: Der Templer und die Jüdin, gesungen v. Hrn. Wiedermann. 6) Der Gang nach dem Eisenhammer, v. Schiller, Musik von Weber, vorgetragen v. Hrn. Nolte.

Zum Schluß.

Große Ouvertüre vom Kapellmeister Hrn. Metzler, auf der Bühne ausgeführt vom Musikchor des hochlöblichen 10ten Infanterie-Regiments.

Zu ungewöhnlicher, noch nie statt gehabter Verstärkung des Orchesters werden für diesen Abend alle Sperrsitze vorn an der Bühne kassirt.

Die zugesicherte Mitwirkung mehrerer unserer ausgezeichnetsten Dilettanten wird dem Conzert noch ein besonderes Interesse verleihen.